

hatte. In betreff des Näheren muß auf den Originalbericht selbst verwiesen werden. — Ob der Gedankengang PIERCES einer eingehenden Betrachtung in allen Punkten Stand hält, wird sich erst zeigen müssen; jedenfalls ist er einer solchen vollkommen wert. WITASEK (Graz).

H. N. GARDINER. **Recent discussion of Emotion.** *Philos. Rev.* Bd. V. 1. S. 102—112. 1896.

Eine sehr klare Wiedergabe der von englischen und amerikanischen Psychologen für und wider die JAMES-LANGESCHE Affekttheorie vorgebrachten Argumente. Die besprochenen Artikel sind im *Mind* und der *Psychol. Rev.* erschienen und zumeist auch in *dieser Zeitschr.* referiert. G. stellt sich entschieden auf seiten DEWEYS. (Vergl. Bd. IX. S. 308—310 *dieser Zeitschrift.*) KURELLA (Brieg).

G. SERGI. **Sulla nuova teoria delle emozioni.** *Riv. di Sociol.* III. S. 23 bis 38. 1896.

Die LANGESCHE Affekttheorie wird kurz, SERGIS eigene ausführlicher dargestellt, wobei er besonderen Wert darauf legt, das verlängerte Mark als das eigentliche, phylogenetisch primäre „Affektzentrum“ zu bezeichnen und die Affekte nicht als reflektorische, sondern als direkte Reizerfolge. Warum S. sich gegen die Bezeichnung der emotiven Prozesse als reflektorische so sehr sträubt, ist schwer einzusehen, denn er stellt ja selbst die Vagus- und Sympathicusreflexe als das wesentliche des Affektprozesses hin.

Die englisch-amerikanische Polemik gegen JAMES wird dann kurz skizziert und die Haltung von JAMES als unsicher gekennzeichnet.

KURELLA (Brieg).

C. L. HERRICK. **The testimony of heart disease to the sensory facies of the emotions.** *Psychol. Rev.* Bd. III. No. 3. S. 320—322. 1896.

Kurze Beschreibung der Angst, welche zugleich mit Anfällen nervöser Herzstörungen eintritt, auch wenn der Leidende vollkommen von ihrer Ungefährlichkeit unterrichtet und überzeugt ist.

KURELLA (Brieg).

JAMES ROWLAND ANGELL and SIMON F. MC LENNAN. **The Organic Effects of Agreeable and Disagreeable Stimuli.** *Psychol. Rev.* III. (4.) S. 371—377. 1896.

Als Lust- und Unlustreize wurden angewandt: rotierende Pigmentscheiben, Stimmgabeltöne und Geräusche, Eau de Cologne, Bay-Rum, Asa foetida, Jodoform und Terpentin, im Ganzen über 11000 Versuche, die als zuverlässig zurückbehalten wurden. Unangenehme Reize brachten in 90% Sinken der plethysmographischen Kurve, also wahrscheinlich Abnahme der peripheren Blutfülle, angenehme in einem „beträchtlich geringeren“ Prozentsatz, den die Verfasser selbst zum Teil der schwachen Lust und an anderen Stellen der Schwierigkeit der Herstellung wirklich angenehmer Reize zuschreiben, ein Heben der Kurve, also wahrscheinlich Zunahme der peripheren Blutfülle hervor, indifferente Reize bald das erste, bald das zweite. Anspannung der Aufmerksamkeit, z. B. Lesen,

Kopfrechnen, brachte in 75% ein langsameres oder schnelleres Sinken der Kurve, in 25% ein geringes, aber doch sicheres Steigen hervor, was die Verfasser als möglicherweise mit Lust in Beziehung stehend annehmen. Auch Wirkungen blofs zentraler Vorgänge wurden beobachtet, überhaupt wird auf die Schwierigkeit, wirklich reine Versuche zu erhalten, verschiedentlich aufmerksam gemacht; man vermifst jedoch vollständig ein Eingehen in Aussagen, Zuverlässigkeit und Individualität der Versuchspersonen, die wirkliche Sicherheit und Reinheit der Versuche, die Anzahl der Wiederholungen und die Abstumpfung, auch fehlte, was die Verfasser selbst anerkennen, jegliche graduelle Abstufung, auch wurde über die Zuverlässigkeit der ja eine starke Resultante darstellenden plethysmographischen Kurve keinerlei Versuch, z. B. durch Vergleich mit der sphygmographischen und tachymetrischen, gemacht. Fast scheint es, als ob die Verfasser sich erst am Schlusse ihrer Versuche von der durchaus unzulässigen Voraussetzung losgemacht hätten, als ob die erhaltenen Kurven einfach lesbare äufsere Zeichen für die verschiedenen psychischen Vorgänge darstellten: dies ist ja bei den immerhin entfernten Beziehungen, die selbst im günstigsten Falle zwischen den so vielfältigen mehr zentralen Vorgängen und der Atmung und dem Pulse und der geringen Anzahl der Richtungen der überhaupt möglichen Änderungen der letzteren und infolge ihrer Andersartigkeit walten können, nicht recht gut möglich; ebenso ist eine Umkehrung für die Deutung, wie jede Umkehrung, nur mit größter Vorsicht zu vollziehen. Wenn ein schwacher Zug Ammoniak eine bei weitem stärkere Reflexwirkung auf die Atmung hervorbringt als ein intermittierendes Licht, trotzdem die Unlust im zweiten Falle größer war, so liegt dies zunächst an einer nahen Reflexbeziehung, in welcher ja überhaupt der Geruchssinn mit der Atmung steht, ist also kein Einwand gegen die Pulsmethode als solche, und zudem kommt in dem zweiten Falle auch noch der Lichtschmerz als möglich in Betracht, also Verhältnisse mit nicht ohne weiteres ableitbaren Folgen. Überhaupt leidet die Abhandlung, welche eine Kritik der Methode zu sein wünscht, an einem Mangel an Eingehen in mancher Beziehung. Möglich ist es ja an und für sich, daß die Pulsergebnisse nur Folgen einer diffusen Ausstrahlung sind, aber um die „Ausnahmefälle“ als solche hinzustellen — es sei auch z. B. an die Geschichte der Spektralanalyse erinnert, bei welcher auch ähnliche Zweifel über die Zuordnung der Elemente zu ihren Linien auftraten — ist doch mehr nötig, bei der ganzen Kompliziertheit des Gegenstandes, als ein lediglich statistischer Massenversuch.

P. MENTZ (Leipzig).

A. BINET. **La peur chez les enfants.** *Année psychol.* Bd. II. S. 223—254. 1896.

Als Ergebnis dieser durch Nachfrage und eigene Beobachtung vervollständigten Fragebogenverteilung an fähige Lehrer und Lehrerinnen ist vor allem herauszuheben: Die Neigung zur Furcht, obgleich dieser Begriff in Bezug auf seinen Nullpunkt unbestimmt bleibt, ist, wie die fast gleichmäßige Verteilung über alle Klassenplätze erkennen läßt, soweit eben das Material reicht, keineswegs in Proportion zur Ent-